

Der rhetorische Aufbau des achten Buches der *Konfessionen* des heiligen Augustin

Im achten Buch der *Konfessionen* vollendet sich der äußere Erzählvorgang der Bekehrung ; die Zweifel und das Schwanken Augustins sind zu Ende. In der Gartenszene vollzieht sich, allerdings nach langer Vorbereitung, die Entscheidung. Stilistische und thematische Widersprüchlichkeiten zu den Frühdialogen ließen Bedenken bezüglich der Historizität der *Konfessionen* aufkommen, die bis zur Stunde noch nicht ganz beseitigt sind¹. Dieser Fragenkomplex wird hier nicht berührt ; bloß wie Augustin die ausgewählten Ereignisse anordnet und so den Leser zu der entscheidenden Szene heranführt, soll dargelegt werden. Daß sich freilich auch daraus Rückschlüsse auf die Historizität der *Konfessionen* ergeben, soll nicht angezweifelt werden. Für uns gilt der von J. Nørregaard aufgestellte Grundsatz, daß, falls Augustin das, was er erzählt, nicht erlebt hätte, es rätselhaft wäre, wie er dazu käme, es zu erzählen². Wir bleiben bei unserer Betrachtung auch innerhalb des Bereiches, den das achte Buch gibt, obwohl sich auch daraus Schlüsse ableiten lassen, die über den engeren Zusammenhang hinausweisen. Freilich wird auch das

1. Diskussion und Entwicklung der einzelnen Argumente gut zusammengestellt in der Ausgabe der « Bibliothèque augustinienne » von A. SOLIGNAC : *Oeuvres de saint Augustin*, 13-14 : *Les Confessions*. Texte de l'édition de M. SKUTELLA, introduction et notes par A. SOLIGNAC, traduction de E. TRÉHOREL et G. BOUISSOU. Bibliothèque augustinienne, 2^e série : Dieu et son œuvre. Bruges-Paris 1962, S. 55ff. Die Orthographie dieser Ausgabe und die Abkürzungen für die Zitate aus der Heiligen Schrift sind für diese Arbeit verbindlich. Die im Text angeführten Zahlen beziehen sich jeweils auf Buch, Kapitel und Paragraph der *Konfessionen* ; manchmal ist in Klammer auch die Angabe von Seite und Zeile in der Ausgabe Skutellas beigegeben.

2. J. NØRREGAARD : *Augustins Bekehrung*. Tübingen 1923, S. 17.

achte Buch im Gesamtkonzept der Konfessionen verstanden werden müssen.

Durch die Prooimia der einzelnen Bücher sucht Augustin jeweils die Verbindung zu anderen Büchern herzustellen. Das Prooimion des achten Buches ist seit dem Anfang des fünften das erste und ist mit diesem durch Ps. 34, 10 und mit dem Beginn des neunten weiters durch Ps. 115, 16f. eng verbunden³. Uns geht es hier vor allem um die beabsichtigte Höhenlage. Dabei ist im Prooimion, das von « Deus meus » bis « nomen eius » (S. 152, 10-17) anzusetzen ist, jedes Wort von Bedeutung.

« Recorder » ist mit « confitear » gekoppelt, wie es schon 6, 6, 9 mit « uide cor meum, domine, qui uoluisti, ut hoc recorder et confiterer tibi, » erfolgte⁴. Mit « recorder » wird auch der Anfang des zweiten Buches aufgegriffen : « Recordari uolo transactas foeditates meas et carnales corruptiones animae meae, ... » Die Beziehung wird, selbst auf die große Entfernung hin, durch die Antithese « foeditates meas- corruptiones » auf der einen und « misericordias tuas » auf der anderen Seite sinnvoll. Mit Beziehung ist erst hier wiederum von einer « gratiarum actio » die Rede⁵. « Et confitear » fällt durch seine besondere Stellung auf : « tibi » gehört sowohl zu « recorder » wie zu « confitear », doch wird durch « tibi » gerade « et confitear » in seiner Sonderstellung abgehoben⁶. Die Vorstellung, daß die « ossa » sprechen, erinnert ebenfalls an das Prooimion des fünften Buches « de manu linguae meae »⁷, wodurch auch eine Parallele in der Bildstruktur gegeben ist. Ebenso wird mit « dilectio »⁸ auf den Anfang des zweiten Buches zurückgegriffen (2, 1, 1) : « amore amoris tui facio istud » und (2, 2, 2) : « Et quid erat, quod me delectabat, nisi amare et amari ? » Mit Ps. 34, 10 geht es weiter, worauf aber ohne Übergang Ps. 115, 16f. angeschlossen wird. Dabei ist allerdings das Futurum « sacrificabo » beziehungsweise zu einem « sacrificem » verwandelt. Im Futurum erscheint der Psalmvers erst im Prooimion des neunten Buches (9, 1, 1) : « dirupisti uincula mea ; tibi sacrificabo hostiam laudis ». « Erst 9, 1, 1 kann er (sc. Augustin) füglich das Versprechen eines echten Dankopfers leisten⁹ ». Das Thema der « uincula » klingt bereits 7, 7, 11 (S. 135, 13f.) an, obgleich diese dort nicht in ganz derselben Bedeutung

3. Für diese Verbindungen von Buch zu Buch vgl. vor allem G.N. KNAUER : *Psalmenzitate in Augustins Konfessionen*. Göttingen 1955, S. 150ff. und besonders die graphische Darstellung S. 215.

4. Vgl. dazu M. VERHEIJEN : *Eloquentia pedisequa. Observations sur le style des Confessions de saint Augustin*. Nijmegen 1949, S. 38f. Vgl. KNAUER : a.a.O., S. 151, Anm. 5.

5. Vgl. 2, 7, 15 : « et gratias agam et confitear nomini tuo » und 9, 3, 5 : « gratias tibi, deus noster ! ».

6. Vgl. zu diesem Sperrungstypus 1, 6, 9 : « laudari a me iubes et confiteri me tibi ? ».

7. Vgl. KNAUER : a. a. O., S. 151, Anm. 1.

8. Kein Psalmenwort ! Scheint mit ' amor ' und ' caritas ' beinahe synonym zu sein.

9. KNAUER : a. a. O., S. 152.

aufscheinen. Auch 1, 11, 18 « *utrum bono meo mihi laxata sint lora peccandi an non laxata sint* » gehört hierher. Ebenso nimmt späterhin 8, 6, 13 « *Et de uinculo quidem desiderii concubitus* » diese Vorstellung auf. Im Grunde sind es immer die nämlichen Fesseln, und zwar die der Sünde. Sprachlich ist die Gestaltung des Themas fein nuanciert. Zuerst sind es in 1, 11, 18 « *lora* ». Durch die Taufe kann keine Befreiung erfolgen, bloß eine Lockerung. 7, 7, 11 wird Gott als Handelnder eingeführt; das Verbum dafür ist « *soluere* ». Dann wird durch das Psalmwort « *dirumpere* » der Vorgang intensiviert (8, 1, 1; 9, 1, 1); 8, 6, 13 « *exemeris* » hat ähnliche Stärke. Diese Klimax, wahrscheinlich gar nicht beabsichtigt, läßt sich bis zum Höhepunkt der Erzählung im achten und neunten Buch verfolgen. Wichtig ist, daß eine der Heiligen Schrift entnommene Vorstellung über weite Strecken hin wirksam ist, das Schriftwort selbst aber erst an entscheidender Stelle herangezogen wird.

Das Psalmenzitat wird in einem indirekten Fragesatz fortgeführt; hier wurde nicht zum Konjunktiv geändert. Einerseits bleibt dadurch der Charakter des Zitats erhalten, andererseits dringt auch ein umgangssprachlicher Ton ein, der anderen Prooimia fremd ist.

Mit « *narrabo* » fällt das entscheidende Wort; es ändert sich Tempus und Modus. « *narrare* » und « *narratio* » spielen in den Konfessionen eine untergeordnete Rolle und werden von « *confiteri* » fast verdrängt. Kurz die Belege für die Konfessionen: 2, 3, 5 wird der Beginn der Schilderung über die Schulzeit in Madaurus unwillig unterbrochen: « *cui narro haec?* » Sonst ist vom ersten bis zum elften Buch in bezug auf die Redehaltung Augustins nur hier und 8, 6, 13 von « *narrare* » die Rede. Es handelt sich bei 8, 6, 13 um ein Binnenprooimion, nach dem, dem Bericht des Simplicianus parallelgeschaltet, der Bericht des Ponticianus gebracht wird. Im Eingang des elften Buches wird das erzählende Moment völlig zur Seite geschoben: « *cur ergo tibi tot rerum narrationes digero?* » Die pleonastische Fügung — « *digero* » absolut hätte genügt — spiegelt die affektvolle Ablehnung der « *narratio* » wider, die Augustin ein wenig weiter unten zu begründen sucht: « *ecce narraui tibi multa, quae potui et quae uolui, quoniam tu prior uoluisti, ut confiterer (!) tibi,...* » Man wird den Eindruck nicht los, daß Augustin in den Konfessionen allenthalben die « *narratio* » gewissermaßen nur entschuldigend vorbringt und sie, wo es geht, zurückdrängt.

Einzig das achte Buch hat klar durch das Prooimion das Programm des « *narrare* » erhalten. Der Übergang vom Konjunktiv Präsens zum Futurum verdeutlicht die Wichtigkeit dieses Begriffes. Im Futurum geht es auch weiter: « *dicent... audient*¹⁰ ».

Vergleicht man dieses Prooimion mit dem des ersten Buches, so fällt zunächst bei der Verschiedenheit der Ausdehnung die thematische

10. Hier treten wir mit P. KNÖLL und P. de LABRIOLLE für die Lesart des Sessorianus « *audient* » ein. Augustinus nimmt es mit der Zeitenfolge beim *cum temporale* sehr genau. Zur Einordnung des Zitats vgl. KNAUER: a. a. O., S. 84f.

Verwandtschaft auf. Alle Elemente, die der Inhalt eines Prooimions erfordert, sind knapp vorhanden. Im ersten Buch wird das Prooimion mit « magnus » eingeleitet, hier damit abgeschlossen. Während im ersten Buch « laudare, inuocare, uocare, dicere, loqui » nach Art einer Antiklimax angeordnet die Redehaltung bestimmen, wird im achten Buch mit « recordari » und « confiteri » sowie dem entscheidenden « narrare » in eine ganz andere Richtung gewiesen. Im Eingang des ersten Buches erscheint Gott kaum als Handelnder, worauf hingegen im Prooimion des achten Buches durch « dirupisti » alles angelegt ist.

Dieses Prooimion trägt auch die wesentlichen rhetorischen Elemente des « iudicem attentum, docilem, beneuolum parare »¹¹. Das « attentum » und « docilem parare » wird durch den kurzen Hinweis auf den Narrationsgegenstand bewirkt : « quomodo dirupisti ea, narrabo. » Die Apostrophe richtet sich an Gott, und ihm wird als Folge dieser Erzählung auch das Lob versprochen : Das ist das « iudicem beneuolum parare ab auditoris persona ».

In dem knapp gehaltenen Prooimion treffen zahlreiche inhaltliche Fäden aufeinander, die eine thematische Verbindung mit anderen Teilen der Konfessionen herstellen. Vom rhetorischen Standpunkt aus sind die angewandten Mittel recht ökonomisch verteilt. Es wird ein besonders bescheidener Ton angeschlagen, um der « narratio » stilistisch gerecht zu werden. Im folgenden wollen wir nun untersuchen, wie Augustinus den Leser an den entscheidenden Vorgang, die Gartenszene, heranführt. Auf die Interpretation einzelner Stellen wird dabei verzichtet.

Mit « inhaeserant praecordiis meis uerba tua, et undique circumuallabar abs te » (8, 1, 1) wird die Etappe des Bekehrungsvorganges angegeben. Doch schaltet gleich darauf Augustin als Retardation die « dubitatio » ein. Sinnvoll wird aber diese Retardation zur Fortführung der Erzählung herangezogen¹². Das Zweifeln und Zögern veranlaßt Augustin, zu Simplicianus zu gehen, wodurch selbst das retardierende Moment seine Funktion im Ablauf der Erzählung erhält.

Auf das erste Kapitel folgt im zweiten der Bericht des Simplicianus, im dritten ein Exkurs ; das vierte und fünfte Kapitel bringen wieder durch die Erörterung der « duae uoluntates » eine Retardation. Wichtig ist die Erzählung des Simplicianus. Die klaren syntaktischen Strukturen des

11. Vgl. H. LAUSBERG : *Handbuch der literarischen Rhetorik*. 1. Bd, München 1960, S. 150ff.

12. Mit « de uita tua aeterna certus eram, quamuis eam in aenigmate et quasi per speculum uideram » wird durch I Cor. 13, 12 die Verbindung zu 6, 3, 4 hergestellt, woraus wieder der Fortschritt im Bekehrungsvorgang erhellt, da Augustin damals über die « spiritalis substantia » nicht einmal « in aenigmate » Vermutungen anstellen konnte. Das Pauluszitat verweist aber auch nach vor, indem es Bekehrungsvorgang und Erkenntnismodus verbindet und so zwischen den ersten neun und den letzten vier Büchern ein Bindeglied herstellt. Vgl. 9, 10, 25 ; 10, 5, 7 ; 12, 13, 16 ; 13, 15, 18. Es ist ferner kennzeichnend, daß 10, 1, 1 derselbe Vers aus dem Paulusbrief zitiert wird.

Proömions sind aufgehoben, ein betont umgangssprachlicher Ton dringt ein, neben dem auch Übernahmen aus der Dichtersprache hörbar werden. Mit Homoioteleuton, strengem Parallelismus und berechneter Isokolie erhält der Bericht seinen rhetorisch wirksamen Höhepunkt : « cito sonuerunt exultatione, quia uidebant eum, et cito siluerunt intentione, ut audirent eum » (8, 2, 5).

Wie ist diese Erzählung in ihrer Gesamtheit aufgebaut ? Es handelt sich um eine Rahmenerzählung, doch läßt Augustin seiner Absicht, sich zu Simplicianus zu begeben, die Ausführung des Entschlusses nicht unmittelbar folgen, sondern schaltet 8, 1, 1 noch den retardierenden Exkurs ein, der in manchem die folgende « narratio » vorbereitet. So wird schon 8, 1, 1 « pigeat » analog zu dem im zweiten Kapitel dreimal vorkommenden « erubescere » verwendet. 8, 1, 2 « Videbam enim plenam ecclesiam » präludiert das Thema « ecclesia - parietes » 8, 2, 4. Ebenso stellt 8, 1, 2 mit « quod agebam in saeculo » eine Parallele zur Tätigkeit des Victorinus, die 8, 2, 3 in aller Breite dargetan wird.

In dem Bericht des Simplicianus ist dieser als Erzähler fast nicht vorhanden. Auch von der oratio obliqua macht Augustin beinahe keinen Gebrauch. 8, 2, 4 wird sie durch « sicut ait Simplicianus » übergangen, und einmal erscheint ebendort « ut ipse narrabat » eingeschoben. Ganz unvermittelt wird 8, 2, 5 noch einmal mit « dicebat » der Erzähler wieder herangezogen, um dann völlig zu verschwinden. 8, 5, 10 wird die Erzählung mit « Sed ubi mihi homo tuus Simplicianus de Victorino ista narrauit, exarsi ad imitandum » wieder in den Rahmen zurückgenommen. Durch den Verzicht auf die oratio obliqua erhält die Erzählung größere Lebendigkeit und wird zudem in den Zusammenhang der Konfessionen sprachlich unmittelbar eingeschaltet. Der Bericht des Simplicianus präsentiert sich deutlich als « narratio ». Zunächst wird die Person des Victorinus vorgestellt, worauf kurz und allgemein das « factum » angedeutet wird. Es folgt 8, 2, 4 die Frage nach dem Wie : « quibus modis te insinuasti illi pectori ? » Als Grund wird nun die Lektüre der Heiligen Schrift angegeben. Als Ort der Handlung ist Rom bereits 8, 2, 3 erwähnt, wo auch auf die Zeit angespielt wird : « quibus tunc tota fere Romana nobilitas inflata spirabat... » Die Mittel, die Victorinus dazu verhalfen, sich öffentlich als Christ zu bekennen, sind nach 8, 2, 4 die « prima instructionis sacramenta ». Augustin folgt dem von der Rhetorenschule vorgegebenen Schema der « narratio ». Cicero hat *inv.* 1, 21 die Grundlagen für ein von Victorinus erstelltes Schema dieser « elementa narrationis » gegeben. Dieses sieht nun im ersten Teil so aus¹³ :

quis – persona
quid – factum
cur – causa
ubi – locus

quando – tempus
quemadmodum – modus
quibus adminiculis – facultas

13. Vgl. dazu LAUSBERG : a.a.O., I. Bd, S. 164 und S. 183.

Die Übereinstimmungen mit der Erzählung des Simplicianus ergeben sich zwanglos. Freilich müssen die « *elementa narrationis* » nicht so scharf gesondert werden, aber die sorgfältige Durchführung erfordert, daß nichts vergessen wird. So greift auch Augustin 8, 5, 10 mit Absicht auf die Zeit Julians zurück, in der sich Victorinus besonders bewährte. Wichtig für die « *narratio* » ist, daß die psychologische Begründung des erzählten Vorganges aus dem Charakter der Hauptperson entwickelt wird¹⁴. Dies erfolgt elegant 8, 2, 4 (S. 156, 10-16) durch die Darstellung von Victorinus' Verhältnis dem Heidentum gegenüber. Im Zentrum der Erzählung steht das « *confiteri* », der Schluß (8, 2, 4) bringt die « *professio fidei* ». Dieser ist, wie es die Gesetze der Rhetorenschule vorschreiben, kurz gehalten¹⁵ : « *et rapiebant amando et gaudendo : hae rapientium manus erant* ».

Die Erzählung ist durch sprachliche Anklänge kunstvoll in den Gesamtzusammenhang gesetzt. Sie schließt sich nicht nur an das unmittelbar Vorhergehende an, sondern bezieht sich auch durch die « *confessio* » und « *professio fidei* » auf das Gesamtwerk.

Nach dieser « *narratio* » scheint nun in den zwei folgenden Kapiteln die Erzählung des Simplicianus vergessen. Diese erklären sich als abschließende Exkurse, die nach einer eindrucksvollen Exempelfolge durch den Rückgriff auf Victorinus ihre « *utilitas* » im Gesamtkomplex erhalten (8, 4, 9 ; S. 160, 26-161, 7)¹⁶.

So ergibt sich auch folgerichtig der Anschluß für die nun folgende Partie in 8, 5, 10 : « *Sed ubi mihi homo tuus Simplicianus de Victorino ista narravit, exarsi ad imitandum : ...*¹⁷ ». Jetzt sind in jeder Hinsicht die Bezüge auf Augustin verdichtet, die Parallelen in reichem Maße gehäuft. Alle äußeren Hindernisse sind gefallen. Augustin fühlt sich durch seine « *ferrea uoluntas* » (8, 5, 10) noch gebunden. Das bedeutet wieder eine Retardation, die das fünfte Kapitel ausmacht und den Widerstreit der beiden Gesetze und der beiden « *uoluntates* » darstellt. Aber durch diese Retardation wird der Bekehrungsvorgang auch vorangetrieben. 8, 6, 13 (S. 163, 18-22) bringt ein kurzes Binnenproomion mit Rückgriff auf den Beginn des Buches. Dann folgt in schlichtem und umgangssprachlichem Ton der Bericht des Ponticianus. Von rhetorischen Effekten ist in dieser Erzählung wenig zu merken. Lediglich das Ende des Berichts ist durch einen Parallelismus gestützt (8, 6, 15 ; S. 167, 6-8). Doch werden die « *elementa narrationis* » lückenlos berücksichtigt.

14. Vgl. LAUSBERG : a.a.O., I, Bd, S. 182f.

15. Vgl. LAUSBERG : a.a.O., I, Bd, S. 174 : « Der erzählte Vorgang soll nur bis zu dem Ablaufstadium erzählt werden, über das hinaus ein Interesse für die richterliche Entscheidung nicht mehr vorliegt ».

16. Vgl. LAUSBERG : a.a.O., S. 189.

17. Vgl. die thematischen Anklänge in I, 16, 25 (*imitandum*) sowie 2, I, I und 10, 27, 38 (*exarsi*).

Die « personae » sind Freunde des Kaisers, die eine hohe Stellung in der Öffentlichkeit einnehmen (S. 166, 7f.) ; die Ursache, die « causa », ist das zufällige Auffinden eines christlichen Werkes mit der Lebensbeschreibung des Mönches Antonius (S. 165, 26f.) ; der Ort ist Trier und seine Umgebung (S. 165, 18f.) ; das Tempus wird bloß gestreift und bleibt dunkel, da es unwesentlich ist : « nescio quando » ; der « modus » ist durch die intensive Lektüre gegeben (S. 166, 13f.) ; das « factum » ist der Verzicht auf das Leben in der Welt durch die Freunde (S. 166, 21-23) ; die « facultas » wird knapp durch « forte » und « inuenisse » angedeutet. Zeit, Ort und « facultas » werden keineswegs übergangen, aber nicht weiter präzisiert ; das dient einer schärferen Hervorhebung des « factum ». Für die Motivation sind « persona », « causa » und « modus » entscheidend. Der für Augustin bedeutsame Punkt kommt erst im Schlußsatz : der Verzicht auf die Braut.

Doch ist mit dem Rahmen die Erzählung nicht zu Ende gedacht. Augustin gibt, zum Teil durch einen Rückblick unterbrochen (8, 7, 17 : « quoniam multi mei anni mecum effluxerant » ; 8, 7, 18 : « ...nec decennio et amplius ista meditati »), eine Schilderung seines seelischen Zustandes während des Berichts. Die Partie ist durch 8, 7, 16 « Narrabat haec Ponticianus » und 8, 7, 18 « cum Ponticianus talia loqueretur » geschlossen. Hier erscheinen innere und äußere Vorgänge zwar einander bedingend, doch wird zwischen beiden eine scharfe Trennungslinie gezogen. Es folgt nun der « transitus » zur Schlußszene im Garten. Rhetorische Mittel werden im achten Kapitel dichter angewendet ; diesem folgt in einem Exkurs eine umfängliche Polemik gegen die Manichäer im neunten und zehnten Kapitel. Auch das bedeutet noch eine eingeschaltete Retardation.

Erst mit Beginn des elften Kapitels, das mit dem auf 8, 8, 19 zurückweisenden « Sic » einsetzt, wird der Bericht fortgeführt ; vor allem « tantum insaniebam salubriter » spielt herein. Das 8, 6, 13 angeschlagene Thema des « solitum » (agebam solita), das 8, 8, 19 (neque enim solita sonabam) fortgeführt wurde, wird hier zum dritten Male aufgegriffen. Bei diesem Neueinsatz wird mit dem Bild der Fessel operiert, wodurch ebenfalls eine Rückwendung erfolgt. Deutlich spielt 8, 11, 25 « et cum uerbo iam ibam in placitum » auf 8, 8, 19 « quod non irem in placitum » und den Eingang des Buches 8, 1, 1 an : « et placebat uia ipse saluator et ire per eius angustias adhuc pigebat ». Die Krise ist auf ihrem Höhepunkt angelangt, was durch eine Reihe outrierter rhetorischer Effekte zum Ausdruck gebracht wird. 8, 11, 27 folgt die Überleitung in den Bereich der Allegorie der « contentia », die jedoch schroff abgeschlossen wird : « ista controuersia in corde meo non nisi de me ipso aduersus me ipsum. At Alypius affixus lateri meo inusitati motus mei exitum tacitus opperiebatur ». Innere und äußere Vorgänge sind durch sprachliche Unterschiede scharf voneinander abgehoben. Dem Bericht über die inneren Vorgänge folgt die Gartenszene mit dem « tolle lege ». Hier haben wir auch dann die dritte « narratio » vor uns. Auch deren « elementa » sind leicht festzustellen. Die Person ist durch Augustinus, die Zeit durch den Anschluß an den vorangehenden Bericht des Ponticianus (8, 8, 19 : « Tum ») gegeben ; der Ort wird 8, 8, 19 eindeutig

bestimmt : « hortulus quidam erat hospitii nostri¹⁸ ». Das « factum » steht mit « omnes dubitationes tenebrae diffugerunt » 8, 12, 29 am Ende der Erzählung. Der « modus » ist die Interpretation des « tolle lege », der wiederum die « causa » darstellt. Die « facultas » ist durch den vorhandenen Kodex mit der Schrift des Apostels gegeben.

Wir sind bis zur Gartenszene gekommen, ohne auf deren vieldiskutierte Problematik einzugehen. Wie wir die Dinge sehen, ist wohl aus der vorgelegten Analyse des rhetorischen Aufbaus klar geworden, doch soll auf diese Frage noch genauer eingegangen werden. Zuvor ein zusammenfassendes Urteil über die Struktur des Buches und einige Hinweise.

Zwei stilistisch verschieden geartete Elemente stehen in diesem Buch nebeneinander : Erzählung und Meditation. Zwei Exempla werden in Rahmenform erzählt und jeweils mit dem Folgenden durch einen gleitenden Übergang in einer Meditation verbunden, der seinerseits wiederum die Rolle der Retardation übernimmt. Diese Exkurse und « transitus » sind ebenso wie die Erzählungen durch Wortanklänge aufeinander abgestimmt¹⁹. Auf die Gartenszene wird durch die beiden Exempla in einer Klimax hingearbeitet. In der ersten Erzählung über Victorinus ist der Satzbau noch strenger gestaltet ; die zweite zeigt sich der grammatischen Konstruktion gegenüber unbekümmerter. Das « genus humile » wird angestrebt. In der Gartenszene wird die Lockerung des Satzbaues am deutlichsten spürbar. Ebenso sind die meditativen Elemente, die in sich unterschiedlich gestaltet sind, durch Verdichtung der rhetorischen Effekte auf ihren Höhepunkt in dem Teil der Gartenszene hin ausgearbeitet, der den seelischen Vorgang schildert. Konsequenter wird alles auf das Noch-Nicht des Schlusses bezogen.

In der Motivation wird in allen drei Fällen die Lektüre als der entscheidende Faktor herausgearbeitet²⁰. Das « quomodo » beruht auf Spontaneität (vgl. 8, 2, 4 : « subitoque et inopinatus ait Simpliciano » ; 8, 6, 15 : « tum subito impletus amore sancto » ; 8, 12, 29 : « statimque mutato ultu intentissimus cogitare coepi »). Die Anordnung der Exempla erfolgt in Hinblick auf den Abschluß, der seinerseits mit den Exempla eng verbunden ist. Eine Reihe von semantischen Klammern heftet die einzelnen Teile aneinander und bewirkt so die thematische Integration des Buches. Am deutlichsten durchgeführt ist das Thema des « uinculum ». Von

18. Diese Formulierung erinnert an zahlreiche Erzähleinsätze in der lateinischen Versepiik. Vgl. VERGIL, *Aen.* I, 530 ; 3, 163.

19. Vgl. A. SIZOO: *Augustinus' beheringsverhaal als narratio*, in: *Augustiniana* 4 (1954), S. 240-257. Der Verfasser versucht unter Verweis auf antike Theorien über die « narratio » (S. 242) diese von dort herzuleiten, gibt einen schematischen Überblick über den Bericht des Ponticianus und die Gartenszene (S. 254) und versucht zu zeigen, daß bei der Rekonstruktion der Ereignisse in Hippo Regius erst die Allegorie der « nugae, vanitates » und « continentia » hinzugekommen ist. Für unseren Aspekt sind seine Ergebnisse schwer fruchtbar zu machen.

20. Vgl. die Rezension von C. ANDRESEN zum Buche von F. BOLGIANI, *La Conversione di S. Agostino e l'VIII° Libro delle « Confessioni »*. (Torino 1956), in: *Gnomon* 31 (1959), S. 354.

8, 1, 1 weg « dirupisti uincula mea » über die « catena » 8, 5, 10 und « de uinculo quidem desiderii concubitus » 8, 6, 13 bis zum Ende in 8, 11, 25 « uoluens et uersans me in uinculo meo ». In diesen Bildbereich paßt auch 8, 1, 2 « conligabar ex femina » und 8, 5, 11 « terra obligatus »²¹. Dieses Bild versinnlicht jeweils die Retardation. Auf das Thema des « solitum » haben wir bereits oben verwiesen. Der Abschluß des ersten Exemplum durch « exultare oportuit filios tuos » 8, 4, 9 kehrt am Ende 8, 12, 30 wieder mit « exultat et triumphat ». Vom Eingang her kommt auch das Bild der « uia ». 8, 1, 1 : « et placebat uia ipse saluator » und « ad ambulandum in uia tua » ; 8, 7, 17 : « et ieram per uias prauas » ; 8, 11, 25 : « cum uerbo iam ibam in placitum ». Ähnliche Funktion erhält der Begriff des « saeculum » beziehungsweise der « spes saeculi » (S. 153, 11 ; S. 164, 11 ; S. 166, 1 ; S. 168, 15 ; S. 179, 13). Auffällig ist auch, daß die Formel « spes saeculi » 9, 10, 26 der Mutter Monnica in den Mund gelegt wird. Besonders stark wird in demselben Zusammenhang der Effekt der Bekehrung im einzelnen durch das Zitat aus Matth. 19, 21 (8, 1, 2 und 8, 12, 29) und das inhaltlich verwandte aus Luc. 5, 11 und 28 (8, 6, 15) betont. Diese Zitate finden sich abschließlich im achten Buch.

Das Prooimion und der Schluß bündeln somit die wichtigsten Fäden für den Ablauf der Erzählung. Das Buch selbst ist mit seinem beinahe rhythmischen Wechsel von Retardation, Exemplum, Retardation mit Exkurs, Exemplum, Retardation mit Exkurs und Schlußszene in Analogie zu den Exempla sehr streng gebaut.

Ergeben sich nun aus dieser Struktur des Buches Kriterien, die zu einer Klärung der strittigen Interpretation der Gartenszene führen können ? Die Literatur ist kaum mehr überblickbar, und die Positionen der Interpreten sind sehr unterschiedlich. Bevor jedoch auf die Debatte eingegangen wird, soll durch eine Binneninterpretation gezeigt werden, wie Augustinus den Text verstanden wissen wollte.

Es ist zu beachten, daß mit 8, 12, 28 eine ganz andere Erzählhaltung einsetzt. Allmählich wird der zunächst straffe Satzbau lockerer ; die Parataxe ersetzt die Hypotaxe, umgangssprachliche Züge greifen durch. Pleonastisch wird « surrexi » (S. 177, 4) durch « surrexeram » (S. 177, 9) wiederholt und mit « surrexeram » (S. 178, 9) wieder aufgegriffen. Aufmerksamkeit erwecken syntaktisch eigenwillige Fügungen wie « sub quadam arbore fici » (S. 177, 10f.)²². An die Dichtersprache lehnt sich die Wendung

21. Das Bild ist in diesem Buch unmittelbar der Psalmensprache entnommen. Doch häufig findet sich gerade in solchen Einzelheiten Kongruenz mit neuplatonischem Gedankengut. Das Bild kann auch auf Plotin, *Enn.* 4, 3, 12 zurückgehen. Vgl. *civ.* 9, 10 und P. HENRY : *Plotin et l'Occident*. Louvain 1934, S. 123. Vgl. ferner 3, 1, 1 : « ...et perueni occulte ad uinculum fruenti et conligabar (!) laetus aerumnosis nexibus ». Vgl. auch BOLOGNIANI : a.a.O., S. 60, Anm. 25 .

22. Nicht nur als bibelsprachlich zu erklärender Typus, wie Livius 24, 3, 4 « abietis arboribus » beweist. Vgl. M. LEUMANN-J.B. HOFMANN-A. SZANTYR : *Lateinische Grammatik*. München 1965, 2. Bd, S. 62f. mit weiterer Literatur. Zur strittigen

« dimisi habenas lacrimis »²³ und « iactabam uoces miserabiles »²⁴ an. Daß wir in « cras et cras » eine Anspielung auf Persius 5, 66 sehen können, haben P. de Labriolle und neuerdings P. Courcelle glaubhaft gemacht²⁵.

In derselben bewußt lockeren syntaktischen Fügungsart wird 8, 12, 29 fortgefahren. Es werden in diesem Paragraphen auch zwei Schriftzitate eingeführt, die aber nicht, wie sonst meist in den Konfessionen, in den Text als dessen stilistisch bestimmende Komponenten verwoben sind, sondern, deutlich als Zitate abgehoben, in dieser umgangssprachlich gefärbten Partie die größte rhetorische Wirkung erhalten, besonders in den Anaphern und Homoioteleuta des Pauluszitates. Das Matthäuszitat bewirkt zudem einen Anakoluth. Der von « audieram » (S. 178, 1f.) abhängige « quod » — Satz wird nach dem Zitat durch A. c. I. fortgesetzt.

In der Syntax wird in dieser so entscheidenden Stelle auf konsequente Durchführung der Satzkonstruktion verzichtet. Das ist ein raffiniertes Kunstmittel, wodurch einerseits die Lebendigkeit und andererseits der Kontrast zu der vorhergehenden Allegorie mit ihren straffen Perioden sichtbar werden soll. Im Kernsatz der Partie (S. 177, 22-24) wird das überdeutlich : « et ecce audio uocem de uicina domo cum cantu dicentis et crebro repententis quasi pueri an puellae, nescio : ' tolle lege, tolle lege ' »²⁶. Die Wortfolge muß beachtet werden. Mit « audio » ist das erste historische Präsens des Buches gegeben ; darauf folgt mit « uocem » das Objekt. Die Genitive « dicentis » und « repetentis » bleiben ihrer Zugehörigkeit nach vorerst unbestimmt. Erst dann wird das umstrittene « quasi » eingeführt, das m.E. nicht anders gedeutet werden kann denn als — wie volkssprachlich üblich — gleichbedeutend mit « uelut » und einen objektiven Vergleich einleitend²⁷. Sollte « quasi » einen Satz einleiten, so wird dieser gleich mit kühner Ellipse aufgegeben. Mit « an » würde bereits ein von « nescio » abhängiger Fragesatz beginnen, durch den bloß die Belang-

Deutung vgl. nun P. COURCELLE : *Les « Confessions » de saint Augustin dans la tradition littéraire*. Paris 1963, S. 192 und von demselben : *Recherches sur les « Confessions » de saint Augustin*. Paris 1950, S. 193f., Anm. 2. Mit Recht hebt Courcelle den symbolischen Wert, der der Fügung « sub quadam arbore fici » zukommt, hervor. Daß es tatsächlich ein Feigenbaum war, unter dem Augustinus lag, leugnet der Autor keineswegs. Zu beachten ist allerdings, daß in allen anderen Stellen über die Nathanaelepisode, die Courcelle zur Stützung seiner These heranzieht, deutlich auf die allegorische Bedeutung der « arbor fici » hingewiesen wird.

23. Keine schlagende Parallele zu finden. Doch vgl. *Thesaurus Linguae Latinae* VI 3, Sp. 2393, 4off.

24. Vgl. VERGIL, *ecl.* 5, 62 : *Aen.* 2, 768 ; LIV. I, 46, 1 ; vor allem aber 1, 6, 8 : « iactabam membra et uoces ».

25. COURCELLE : *Les « Confessions » etc.*, S. 111ff. Vgl. auch C. MOHRMANN : *Augustinus Magister*, 3. Bd, Paris 1955, S. 35ff. Es läßt sich, was die topische Verwendung dieser Formel unterstreicht, auch Mart. 5, 58, 1 ff. heranziehen. Durch « quare non modo ? » wird deutlich auf 8, 5, 12 zurückgegriffen.

26. Vgl. 8, 6, 14 : « cum ecce ad nos domum uenit... Ponticianus quidam ».

27. Vgl. LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR : a.a.O., 2. Bd, S. 674 f. Zur Auseinandersetzung mit R. JOLY : *La scène du jardin de Milan*, in : *La Nouvelle Cléo* 7/9 (1955-1957), S. 443 ff. vgl. unten.

losigkeit, ob es sich um einen Knaben oder ein Mädchen handelt, ausgedrückt werden soll²⁸.

Von da ab setzt sich die Schilderung in einer wesentlich gemäßigeren Tonart fort. Die syntaktischen Grenzen werden immer präziser, und was noch zu erzählen ist, wird in möglichst einfacher Form dargebracht. Die Bedeutung der Stelle wird durch Anwendung des historischen Präsens gehoben. Rhetorische Figuren werden kaum herangezogen; lediglich der klare Schluß des Buches unterliegt einer unaufdringlichen parataktischen Gliederung.

Es ist nötig, unserer Interpretation dieses Kapitels die Courcelles gegenüberzustellen, der den Zuruf des « tolle lege » als Fortsetzung der Allegorie des vorigen Kapitels wertet: « Nous avons ici la poursuite du rêve intérieur, qui venait de 'révéler' à Augustin, sous forme de vision auditive, Contenance,...²⁹ ». Courcelle ist sich der Schwierigkeit wohl bewußt, hier im Text den Übergang von realistischer Schilderung zur Allegorie zu lokalisieren: « Le brusque retour du rêve intérieur est marqué par: 'Et ecce audio...'³⁰ ». Leider begründet Courcelle nicht, wieso hier der Beginn des Traumes anzusetzen sei. Ist damit der Schlußstrich von 8, 11, 27 aufgehoben? Wo verweist das erregte Selbstgespräch von 8, 12, 28 auf die Allegorie der « continentia »?

Weiters scheinen sprachliche Parallelen aus den Konfessionen gerade das Gegenteil zu erweisen³¹. Wenn Courcelle meint, daß Augustin deswegen sofort an spielende Kinder denke, weil die Freude der Auserwählten sich wie die « ébats d'un jeu »³² äußerte, so heißt das, Dinge dem Text entnehmen, die in ihm nicht angelegt sind. Courcelles allegorische Deutung der Stimme wird durch den Text in seiner Abfolge nicht gestützt.

Die Argumente, die Courcelle mit staunenswerter Kenntnis aus der literarischen Tradition herangezogen hat, werden von außen an diesen Text herangetragen³³. Dies ist methodisch bedenklich. Allerdings ist der Vergleich zum Eingang der Soliloquien (1, 1, 1) besonders eindrucksvoll: « Volventi mihi multa ac varia mecum diu, ac per multos dies sedulo quaerenti memetipsum ac bonum meum, quidve mali evitandum esset, ait mihi subito sive ego ipse sive alius quis, < sive > extrinsecus sive intrinsecus, nescio: nam hoc ipsum est, quod magnopere scire molior, ait ergo

28. So auch COURCELLE: *Les « Confessions »* etc., S. 181.

29. COURCELLE: *Les « Confessions »* etc., S. 182. Der Verfasser stützt hier seine bereits in den « Recherches » und in vielen Aufsätzen vorgebrachten Thesen. Für weitere Angaben zur Debatte vgl. das reichhaltige Literaturverzeichnis in dem zuerst genannten Werke des Autors (S. 689ff.) und die Diskussion durch A. SOLIGNAC in der Ausgabe der « Bibliothèque augustinienne » (2. Bd, S. 546ff.)

30. *Les « Confessions »* etc., S. 182, Anm. 2.

31. Vgl. oben Anm. 26 und 1, 6, 8 (S. 6, 11) und 1, 6, 9 (S. 6, 24).

32. *Les « Confessions »* etc., S. 182.

33. Vgl. die Besprechung durch J. FONTAINE: *Revue d'histoire ecclésiastique* 60 (1965), S. 112f. So viel ich sehe folgt neuerdings nur J. PRÉAUX in seiner Besprechung (*Latomus* 25, 1966, S. 322ff.) ohne gewichtige Vorbehalte den Thesen Courcelles.

mihi *Ratio* : ...³⁴ ». Aber gerade diese Parallele kehrt sich gegen Courcelle, da hier als Hauptgegenstand des Interesses just das Verhältnis von außen und innen angegeben wird. Daß Augustin an einer so entscheidenden Stelle auf die Beziehung zwischen außen und innen nicht zu sprechen käme und den äußeren Vorgang nicht vom inneren, hätte er einen solchen überhaupt vor Augen, abheben wollte, mutet sehr unglaublich an, zumal die Antithese « *intus-extra* » für die Konfessionen strukturbestimmend ist.

Ein weiterer Versuch, aus diesem Text noch ein verlässliches Argument für die Irrealität der Stimme zu gewinnen, wäre die Deutung des « *quasi* » im Sinne R. Jolys als Beteuerung dessen, daß es sich weder um einen Knaben noch um ein Mädchen handeln könne³⁵, woraus zu folgern sei, daß es die Stimme eines überirdischen Wesens sein müsse. Doch läßt « *quasi* » sehr wohl die Realität der Stimme zu und negiert keineswegs die Existenz des Vergleichsobjekts im realen Sinne.

Dem Text selbst kann nichts entnommen werden, das die allegorische Deutung der Stimme eindeutig belegt, es sei denn, man liest an der entscheidenden Stelle mit dem Sessorianus statt « *de uicina domo* » « *de diuina domo* ». Mit dieser Lesart steht und fällt Courcelles Interpretation³⁶. Neben der Fragwürdigkeit dieser Lesart wie einiger anderer, die durch den Sessorianus vertreten werden, stellen sich noch 'innere' Argumente gegen die allegorische Interpretation. Wenn Augustin, unmittelbar nachdem er das « *tolle lege* » gehört hat, intensiv nachzudenken beginnt, ob der Ruf in Kinderspielen vorkommt, so geht doch daraus unzweifelhaft hervor, daß er in diesem Augenblick die Stimme als durchaus real empfinden mußte. Hierauf setzt er seine Reflexion über die Stimme fort, die er zu interpretieren beginnt. Nirgends ist davon die Rede, daß er sich allmählich der Irrealität der Stimme bewußt würde. Augustin empfängt durch diesen Zuruf von Gott (*diuinitus*) einen Auftrag, den er entschlüsselt. Durch « *nescio* » ist die Frage, wer tatsächlich den Ruf ausstieß, Bagatelle erklärt.

Die Frage nach der Realität der Stimme weist über den engeren Zusammenhang hinaus auf die Möglichkeit philologischer Interpretation

34. Text nach : AURELIUS AUGUSTINUS, *Selbstgespräche über Gott und die Unsterblichkeit der Seele*. Lateinisch und deutsch. Gestaltung des lateinischen Textes von H. FUCHS. Einführung, Übertragung, Erläuterungen und Anmerkungen von H. MÜLLER. Zürich 1954, S. 48. Das Zitat bei Courcelle ist durch starke Kürzungen irreführend. Vgl. COURCELLE: *Les « Confessions »* etc., S. 181. Seine weitere Erklärung (S. 182) scheint ein wenig gewagt : « Le personnage qui prononce ' Tolle lege ', a chance d'être d'un type analogue à la *Ratio* des *Sobiloques* ».

35. A.a.O., S. 447. Allerdings wird niemand in Abrede stellen, daß « *quasi* » sich auf « *pueri an puellae* » bezieht. Vgl. COURCELLE: *Les « Confessions »* etc., S. 180f. und die Rezension dieses Buchs von P. LANGLOIS : *Revue des études latines* 41 (1963), S. 467.

36. Vgl. dagegen P. COURCELLE: *Les « voix » dans les Confessions de saint Augustin*, in : *Hermes* 80 (1952), S. 41, wo die Frage, ob « *uicina* » oder « *diuina* » zu lesen sei, als irrelevant hingestellt wird. Vgl. die Verteidigung von « *diuina* » jetzt in : *Les « Confessions »* etc., S. 165ff. und 185.

überhaupt hin. Außerdem wird dadurch unser Verständnis Augustins im allgemeinen betroffen. Courcelle vergleicht zum Beispiel « audio » und die anaphorische Verwendung des « audiui » in 10, 31, 45 mit dem « audio » von 8, 12, 29 : « Tous ces verbes sont sur le même plan, si ce n'est que le présent *audio* ne peut être qu'un présent dramatique ;...³⁷ ». Die Worte befinden sich keineswegs auf derselben Ebene, da 10, 31, 45 immer ein Schriftzitat folgt, womit doch schon grundsätzlich auf eine andere Ebene der Wahrnehmung verwiesen wird.

Sehr schön und im einzelnen verblüffend ist der Vergleich dieser Stelle mit dem 14. Kapitel der Apokalypse in afrikanischer Fassung, wobei allerdings die Feststellung : « L'emprunt littéraire est patent », bedenklich ist³⁸. Hier sind allenfalls assoziative Anspielungen, aber kein bewußtes Zitieren anzunehmen. Zudem kann dieser Vergleich keinen schlagenden Beweis für die Irrealität der Stimme abgeben, da in den Konfessionen doch so oft ein Geschehen, das eindeutig real ist, von biblischen Anspielungen durchsetzt ist. Offen liegt die Anspielung auf das 14. Kapitel der Apokalypse nicht zutage. In die Mitte der Fragestellung nach der Realität der Stimme trifft J. Fontaine mit folgender Frage : « La qualité de l'expérience spirituelle serait-elle dévaluée par le fait qu'une coïncidence entre une crise intérieure à son acmé et une excitation auditive inattendue a entraîné le dénouement de cette crise même ?³⁹ »

Heute ist die Feststellung, die A.v. Harnack vor mehr als 50 Jahren traf, angesichts der Fülle der Literatur erstaunlich : « Über das tolle, lege läßt sich wenig sagen. Wie ein Gotteswunder hat er es betrachtet, hatte ein Recht es so zu betrachten, drängt aber seinen Lesern nichts auf. Daß er die Aufforderung zu ' lesen ' als Aufforderung, ein Bibelorakel zu suchen verstanden hat, wird durch die Erzählung vom heiligen Antonius, der er gefolgt ist, gemildert. Der Versuch konnte mißglücken, wenn sein erster Blick auf eine ungeeignete Stelle gefallen wäre. Aber wer wird glauben, daß er dann 'unbekehrt' geblieben wäre ? Die Kräfte, die er schon gewonnen hatte, wären sicherlich doch zum Durchbruch gekommen, und zwar in Kürze ; denn das Werk Gottes war erfüllt⁴⁰ ».

Durch die so verdienstvollen und sorgsamten Forschungen Courcelles ist das « tolle lege » zum Problem geworden. Man darf die Gartenszene nicht mehr isoliert von der reichen Tradition verwandter Bekenntnisvorgänge betrachten und man darf den an Anspielungen so reichen Bericht nicht mehr naiv lesen. Andererseits ist aber dadurch kein Grund gegeben, dem Erlebnis Augustins die Individualität abzusprechen und teilweise die

37. *Les « Confessions »* etc., S. 186, Anm. 2.

38. *Les « Confessions »* etc., S. 185f.

39. A.a.O., S. 113. Vgl. dazu die heute noch lesenswerten Äußerungen von R. GUARDINI : *Die Bekehrung des heiligen Aurelius Augustinus. Der innere Vorgang in seinen Bekenntnissen*. Leipzig 1935, S. 280ff.

40. HARNACK, A.v. : *Die Höhepunkte in Augustins Konfessionen*, 1 : *Reden und Aufsätze*. Neue Folge, 3. Bd : *Aus der Friedens- und Kriegsarbeit*. Gießen 1916, S. 94f.

Realität der Vorgänge zu leugnen, die viel eher durch die literarische Stilisierung bestätigt wird. Selbst wenn man das « tolle lege » als typische Formel für Bekenntnisvorgänge versteht⁴¹, so widerspricht dies durchaus nicht einer realistischen Interpretation. Vielmehr ergäbe die Koinzidenz von Formel und Wirklichkeit erst recht für Augustinus die Weisung, die Heilige Schrift aufzuschlagen. Weder dem unmittelbaren noch dem mittelbaren Verständnis des Textes läßt sich die Stimme als Fortsetzung der Allegorie aus dem Bereich der « continentia » erkennen⁴². Der Bericht der Ereignisse im achten Buch ist durch zwei analoge Exempla einem rhetorischen Bauplan unterworfen, der für die entscheidende Szene keinen irrealen Vorgang vorsieht.

Wendelin SCHMIDT-DENGLER,
Wien

41. Vgl. die Untersuchung von BOLGIANI : a.a.O., S. 119, der die unmittelbare Beziehung zum Griechischen λαβὴ ἀνάγνωθι in Abrede stellt. Dagegen COURCELLE : *Les « Confessions »* etc., S. 143ff.

42. Skeptisch blieb sogar H.I. MARROU : *La querelle autour du « Tolle lege »*, in : *Revue d'histoire ecclésiastique* 53 (1958), S. 51. Die von C. ANDRESEN (a.a.O., S. 356) geäußerte Skepsis bezüglich der Möglichkeit, die Alternative mit Hilfe literar-motivgeschichtlicher Analyse lösen zu können, möchte ich teilen. Allerdings läßt der Text selbst kaum eine andere Lösung zu, als die Worte « tolle lege » realistisch zu deuten. Selbst die von Andresen ebendort aufgestellte Entwicklungslinie widerlegt nicht die Realität der Stimme, sondern motiviert lediglich das Verhalten Augustins : « Aus dem Nachahmungstrieb (imitatio) ergab sich in Mailand für Augustin die Notwendigkeit, eine der Antonius'bekehrung' parallele Situation zu schaffen, die Umwandlung der liturgischen Lektionsszene des Gottesdienstes in eine private, durch die Bibellektüre die Entscheidung bringende Leseszene ». Auch hier läßt sich fragen, ob nicht die Auswahl der Parallelsituationen durch Augustin in Hinblick auf sein eigenes Erlebnis erfolgte, wie dies J.J.O'MEARA andeutete (*Arripui, aperui et legi*, in : *Augustinus Magister*. I. Bd, Paris 1954, S. 64) : « ...I feel sure that if the description of one of these scenes is adapted to the events of the other, it is the story of Pontitianus that is adapted to that of Augustine ». Freilich läßt sich nicht sagen, was es für Stimmen waren, die Augustin hörte. Alle Versuche, hier eine Erklärung finden zu wollen, sind mehr oder weniger phantasievolle Spielereien.